

## Motiv und künstlerische Umsetzung

Die Wahl eines Motivs ist für EMS viel weniger problematisch als dessen künstlerische Umsetzung: „Der Künstler bedarf keiner besonderen Anreize zum Schaffen. Besondere Motive geben noch keine besonderen Kunstwerke.“(KT ,Teil 3). Und an anderer Stelle: „Der Künstler muß sich davor hüten, originell wirken zu wollen. Das Studium der Großen verführt leicht zu dieser Tendenz, da dieselben alles was sie anfassen in ihre persönliche Form zwingen. Eine derartige Originalität von vornherein anzustreben ist für jeden Künstler ein Abweg. Wohin man auch vorstoßen wollte, in jeder Richtung ist das maßgebliche Wort schon gesagt. Wollte man eine besonders genaue Zeichnung geben- genauer als Holbein oder Leibl geht's doch nicht, oder wollte man das letzte an Farbe aus einem Motiv herausholen- van Gogh wird es in einem 'bescheidenen' Bild schon vorweg genommen haben, der auch das Gedachte, die Kontur, noch mit einer besonderen Farbe bedenkt. Richtung Helldunkel taucht als unüberwindliche Originalität Rembrandt auf. Die Wucht der Komposition kann es auch nicht geben, vor den Fresken Raffaels und Michelangelos würde diese Originalität stecken bleiben, ja wenn man selbst das Ausgefallenste, Unmöglichste, vielleicht sogar Pathologischste ergreifen wollte, um diese Originalität zu erlangen – irgendein Picasso, Paul Klee oder Chagall hätte auch das vorweggenommen. Ausdenken oder auswählen läßt sich das Originale nicht.

Es ist vielleicht das Beste, man nimmt von vornherein als sicher an, dass man irgendwie original ist - sowieso, ohne dass man darauf einwirken kann. Und geht nun umgehend daran, alles zu gestalten, was einem vorkommt: Ein Portrait, eine Landschaft, ein Stilleben; man kann kopieren (möglichst genau und in der Technik des Originals) und das Alles als wollte man immer nur genau das wiedergeben, was einem vor Augen liegt. Aber da hat sich dann meist in allen Arbeiten schon so etwas eingeschlichen an was man gar nicht dachte: eine gewisse Auffassung der Motive, eine Stimmung oder besondere Pinselführung - das ist schon ein wenig original. Jetzt nur nicht so sehr darauf achten, sondern noch naturalistischer arbeiten und keine Angst vor dem Kopieren. Die echte Originalität setzt sich durch und wenn man noch so genau kopiert. Das Wichtigste bei Allem ist: Die eigene Auffassung, die Art und Weise die Dinge zu sehen muss einem selbst die natürlichste und selbstverständlichste sein, wenn sie auch für andere als sehr extrem erscheint. Sieht man wirklich so und empfindet so, dann bleibt die Originalität echt“.(KT, Teil 4 )

Die Forderung einer naturalistischen Darstellung schließt bei EMS bereits eine künstlerische Sehweise mit ein und hat nichts mit photographischer Genauigkeit zu tun. Es geht immer darum, die Naturvorgaben so zu abstrahieren, dass ein Sublimat des Wesentlichen entsteht: „Da der Künstler einen Rahmen setzt, muss er auch innerhalb des Rahmens die Konsequenz ziehen und nicht einfach ein Stück Natur geben. Das muß eingezwängt oder ausgeschnitten wirken. Die Erfindung der Photographie ist für die Kunst sehr von Vorteil. Ein Photo verstärkt den Kontrast zwischen falscher und echter Kunst“ (KT; Teil 2). Und an anderer Stelle: „Das Naturalistische an einem Bild darf nicht auffallen. Es fällt aber auf, wenn es falsch ist.“(KT, Teil 2). In Bezug auf eine Plastik gilt dasselbe: „ Körperlehre ist Anatomie, Proportion und Bewegung. Soll in der Kunst nicht auffallen. Fällt aber auf, wenn es falsch ist“.(KT, Teil 2)

Aus allen Bemerkungen klingt die tiefe Abneigung von EMS, naturgegebene Formen, die für ihn von unnachahmlicher Vollendung sind, zu vergewaltigen.

Dass er nie mit einem platten Naturalismus auskommt, zeigen auch die folgenden Passagen: „Zu einem Bild gehört ein Absurdum. Die Komposition läßt dieses Absurdum als natürlich erscheinen. Gelingt es einem Künstler eine Landschaft mit photographischer Genauigkeit darzustellen, so wird das vielleicht eine gute Studie sein, zu einem Bild fehlt das gelöste

Absurdum, wie z.B. ein grüner Himmel über blauem Kornfeld in einer v.Gogh'schen Farbkomposition durchaus natürlich erscheint. Oder man beobachte einmal die Mäntel, Mützen, Waffen usw., die Rembrandt seinen biblischen Gestalten zulegt. In einem Theaterstück würden sie wohl als so unwahrscheinlich wirken, daß der Eindruck fast ins Lächerliche ginge. Wie anders in den Bildern, d.h. in seinen Bildern, denn es bedarf einer Rembrandt'schen Kompositionskunst, diese Gestalten ins Natürliche, ja ins Erhabene zu rücken. Es ist unter Absurdum nicht etwas Abwegiges oder Exaltes zu verstehen, sondern eher ein Unvorstellbares, bisher noch nicht Verwirklichtes.....“(KT, Teil 3). „Der Feind des Künstlers ist das Konventionelle. Man muss einen originellen Ausschnitt finden, nie wie eine Postkarte. Lieber ad absurdum treiben, man sieht dann schon und kann harmonisieren...“ (KT, Teil 1)

Bei allen großen oder kleinen Unternehmungen führte EMS stets Skizzenblöcke mit. War mal keiner zur Hand, so tat's auch irgendein Stück Papier, oft einseitig beschrieben oder bedruckt. Die Blätter sind voll direkter Eindrücke spontaner Erlebnisse, Besonderheiten oder irgendwelcher formaler oder farblich neu gesehener Details.

Die Motive für Aquarelle oder Gemälde dagegen sind sehr sorgfältig ausgewählt und sind als Gesamteindruck, als das Wesentliche eines Menschen, einer Landschaft, einer Tierspezies oder irgendeiner Sache zu begreifen.

So etwa entstand während eines ganzen Jahres an jedem Wochenende ein Landschaftsaquarell, das farbliche und stimmungsmäßige Eindrücke im Verlauf der sieben Tagen gewissermaßen komprimiert festhielt. Die Woche über wurden nebenbei Rötelskizzen von Landschaftsformen oft mit Farbangaben, Kompositionsnotizen, Farbstudien als Anhaltspunkte gesammelt. Im Atelier entstand dann innerhalb kürzester Zeit - oft weniger als einer halben Stunde – eine gültige Lösung. „Kunst ist Beschränkung, Verzicht. Man kann nie alles zeigen. Man muß auf das eingehen, was lockt...“ (KT, Teil 2).

So stehen mal die besondere Färbung des Himmels, Weidenbüsche im nassblauen Februarschnee, jahreszeitlich typische Wolkenbildungen, Kastanien in Blüte oder der Spiegel eines Waldsaums in einem Tümpel für die Charakterisierung einer Woche. Dass sich aus dieser Beschäftigung wiederum farbliche Gesetzmäßigkeiten im Jahreszyklus oder tageszeittypische Farbkonstellationen und Regeln ableiten lassen, ist für EMS zwangsläufig und selbstverständlich.

Während die meisten Gemälde für EMS nach dem ersten Durchgang als „fertig“ betrachtet wurden, konnte es bei manchen durchaus sein, dass oft nach Jahren der Hintergrund übermalt wurde, Hände einen etwas anderen Ausdruck erhielten, Farben leichte Veränderungen erfuhren.

Plastiken, einerlei ob es sich um Stein-, Holzskulpturen oder Aufbaukeramik handelt, sind stets in einem Zug und ohne Korrekturen gearbeitet. Die Wahl von Material, Technik, Größe, Ausdruck werden im Vorfeld entschieden, wobei Überlegungen zum Format mit an erster Stelle stehen und sich an allgemeinen Regeln orientieren: „Formate sind nicht absolut, sondern bilden sich an den Motiven. Im Allgemeinen misst man die Formate nach den menschlichen Maßen. So hat ein lebensgroß modellierter Sperling kein 'lebensgroßes Format', sondern gehört ins Nippesformat...“ (KT, Teil 2).

Für die dreidimensionale Darstellung menschlicher Figuren, aber auch bei Tieren kommen für EMS nur entweder Statuettenformat oder deutliche Überlebensgröße in Frage. Lebensgroße Plastiken wirken zwerghaft.

Bei größeren Skulpturen spielte für EMS der vorgesehene Aufstellungsort eine zentrale Rolle. Oft ging er dorthin, zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten und stellte sich die entsprechende Wirkung vor. In jedem Fall ist der Anspruch, dass eine vollplastische Form keine flauere Ansicht zeigen darf und auch eine seitenverkehrte Betrachtung im Spiegel

stimmig sein muss, ein unumstößlicher Grundsatz bei der Arbeit. „Bei einer Skulptur darf man das Vorne, Hinten, Links und Rechts nicht zu einer unplastischen Form werden lassen. Es hilft dabei nicht, diese Front zu verdrehn z.B. bei einer Büste die Front des Gesichts zu der Brust in einen Winkel zu stellen durch Seitwärtsdrehen des Kopfes. Eine Form muss in sich plastisch gesehen werden...“ (KT, Teil 5)

Als Basis des gesamten Schaffens steht unverrückbar: „Alles was der Künstler schafft kommt durch den Geist. Die Seele ist unproduktiv. Der Geist ist das einzig Schöpferische. Er schafft alles; durch ihn lebt Alles. Er ist der Anstoß und Erhalter. Er steht außerhalb aller Gesetze, Wirkungen und Formen. Alles andere hat Form, ist im Gesetz und selbst unproduktiv. Die Werke des Künstlers sind Werke des Geistes, der durch ihn gegangen ist.

Ein Künstler muss sich möglichst frei von allen Bindungen halten, die seine Seele beanspruchen.“ (KT, Teil 2)